

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
 Prämumerationspreis:  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 5 „ — „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 50 „  
 Monatlich . . . — 85 „  
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „  
 Einzelne Nummern 5 fr.  
 Mit Postverbindung:  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . 3 „ 50 „  
 im Ausland:  
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . 4 „ 50 „  
 Für die Redaction verantwortlich:  
 Friedrich Roth.  
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereint mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertionspreis:**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eekstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Augenfeld & Emeric Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.  
**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einseitigen Garniturzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3 B., resp. der Stempelgebühr 30 fr.

Abonnement-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 153. Hermannstadt, Donnerstag den 6. Juli 1899. 115. Jahrgang.

## Zur Frage der Passivität.

In der letzten Zeit war wiederholt davon die Rede, daß die Rumänen aus ihrer bisherigen Passivität herauszutreten und an der activen Politik theilzunehmen werden. Die Führer der Rumänen hielten in dieser Angelegenheit bereits mehrere Privat-Conferenzen in Klausenburg, Hermannstadt und Blajendorf. Die Führer der Rumänen sind der Ueberzeugung — so weiß „Magb. Bt.“ zu berichten —, daß die gegenwärtige Regierung den berechtigten Wünschen der Nationalitäten sich nicht verschließen werde. Die Art und Weise der eingeleiteten Action, sowie der Zeitpunkt für den Eintritt in die active Politik ist noch nicht festgesetzt. Sobald die Führer sich in dieser Beziehung einigen, wird eine große rumänische Versammlung einberufen werden, wahrscheinlich nach Hermannstadt, in welcher dann die Entscheidung getroffen wird. Vgl. hierzu die hiesigen lauten, daß die Rumänen in all' jenen Bezirken, wo sie stark vertreten sind, eigene Abgeordneten-Candidaten aufstellen werden. Gelegentlich der Wahlen im Jahre 1901 dürften schon 10—12 Rumänen in das Parlament gelangen, die hier dann einen eigenen Club bilden würden, und zwar auf conservativer Basis.

Zu derselben Angelegenheit wird dem „Rel. Bt.“ aus Kronstadt gemeldet: Man würde sich freuen, wenn man den Schlüssel zur Lösung der Frage, ob die ungarländischen Rumänen in der Passivität verbleiben oder das Gebiet der activen Politik betreten sollen, lediglich bei den ungarländischen Rumänen suchen wollte; weit mehr, als die ungarländischen Politiker erbittern die Staatsmänner des „rumänischen Piemont“, die gouvernementalen und oppositionellen Politiker in Bukarest die Gestaltung der politischen Verhältnisse der Rumänen in Ungarn. Ursprünglich bestand in den maßgebenden Kreisen die Absicht, die Rumänen so lange nicht an den Wahlen theilnehmen zu lassen, bis nicht das Wahlgesetz einer Revision unterzogen wird. Allerdings waren die conservativen Regierungen in Rumänien von jeher für eine Theilnahme der ungarländischen Rumänen an den Abgeordnetenwahlen; es ist auch eine unauflösbare Thatsache, daß die Summen, welche zu Händen der Agenten in Kronstadt und Hermannstadt als Subventionen für die rumänischen Schulen flüssig gemacht wurden, eigentlich zur Beeinflussung der Wahlen für rumänische Candidaten bestimmt waren. Die Agenten verwendeten jedoch das Geld zumeist für eigene persönliche Zwecke, was Sturdzja seinerzeit in der vielbesprochenen Dapheumrede veranlaßte, zu fragen: welche Schulen es denn eigentlich seien, die aus diesen Geldern subventionirt wurden? Diese Frage trug nicht wenig zum seinerzeitigen Sturze der conservativen Regierung bei, und als Sturdzja an's Ruder kam, trat er offen jeder feilen Agitation entgegen. Auch die gegenwärtige conservativere Regierung würde jetzt gern die „Nationalfrage“ in die Kumpfkammer werfen, bestähe sie eine andere innere Frage, um die liberale Partei zu bekämpfen. Dank der strengen Controle der ungarischen Regierung sind Geldsubventionen zu „Schulsubventionen“ unzulässig, weshalb denn auch die „Beeinflussung der Abgeordneten“ nur als Vorwand für die jetzt flüssig gemachten Beträge dient. Dies ist die eigentliche Bedeutung der jetzt von den Bukarester Regierung nachstehenden Kreisen befürworteten Activität der Rumänen. Die gemäßigten Rumänen unter der Führung der Mocsoynis sind dieser Haltung von Activität abhold; die einschüchtern Elemente sind eben der Ueberzeugung, daß eine Befreiung der Differenzen zwischen Ungarn und Rumänien nur dann zu erzielen wäre, wenn man sich in Bukarest entschließen würde, sich nicht als unbedingter Factor in diese Frage zu mischen.

## Vom Vertrauensmann des Czaren.

Der Herausgeber der „Berliner Wissenschaftlichen Correspondenz“ hat den bekannten Vertrauensmann des Czaren, den russischen Staatsrath von Bloch, der auf der Durchreise vom Haag nach Warschau sich eine Stunde

in Berlin aufhielt, über die Eindrücke ausgefragt, die er von den bisherigen Verhandlungen der Friedensconferenz in Haag erhalten habe, und über die Aussichten des Zustandekommens eines ständigen Schiedsgerichts. Herr von Bloch sprach sich folgendermaßen aus:

„Das Zustandekommen des Schiedsgerichts kann meiner Ansicht nach nur eine Frage der Zeit sein; mit der Steigerung der Bevölkerung vergrößern sich die Heere; jeden Tag werden neue fürchterlichere Waffen geschmiedet. Die Unzufriedenheit der Völkern ist in steter Steigerung begriffen, was am besten durch den Umstand bewiesen wird, daß  $\frac{1}{4}$  der Wählerstimmen gegen die Militärvorlage waren, und daß dieselbe nur durch künstliche Beeinflussung bestätigt wurde. In allen Ländern gewinnen die socialistischen Parteien immer mehr an Boden, die stetige Steigerung der Ausgaben muß nothwendigerweise eine Verarmung aller Länder, besonders aber Oesterreichs und Italiens, herbeiführen. Die Kriegserklärung ist schon heute zur Unmöglichkeit geworden. Viele namhafte deutsche Fachmilitärs beweisen diese Unmöglichkeit des Krieges. Nach den Schriften der Generale Kroon und Müller müssen durch die heutigen Gewehr- und Artilleriegeschütze die beiderseitigen Heere vernichtet werden. So ist beispielsweise die Wirksamkeit der französischen Geschütze in Folge Vergrößerung der Stückzahl und in Folge Verbesserung der Läufe und Geschosse ungefähr 240-mal mehr vermindert, als im Kriege von 1870/71. General Häfeler sagt: „Wenn es mit der Verbesserung des Geschützmaterials weiter so fort geht, werden im Ernstfalle keine Lebenden übrig bleiben, um die Todten zu begraben.“ General Janzon erklärt, daß jeder Angriff auf einen durch Erdwälle gedeckten Feind mindestens zwei Tage beanspruchen würde, und daß ein Sieg gegen Truppen wie die deutschen undenkbar sei; dieselbe Meinung vertritt Major Diebert. General Müller erklärt weiter, daß die Soldaten, um der Vernichtung zu entgehen, wie die Raulwürmer, die Erde aufwühlend, sich dem Feinde nähern müßten. Da nach General Janzon's Meinung ein Kampf zwischen zwei Culturstaaten zum Mindesten zwei Tage ununterbrochen dauern würde, wird es unmöglich sein, den Verwundeten Hilfe zu bringen, und wie Hunger und Durst zu stillen wären, ist ebenfalls eine große Frage. Der Generalarzt der bairischen Armee, Porth, sagt: „Ein Rückwärtsziehen der Verbundenen auf dem besprochenen Felde würde wegen der Gefahr des Gefrorenwerdens unmöglich sein, und es bliebe gegebenen Falls nichts Anderes übrig, als die Verwundeten, ob Vater, Bruder oder Freund, aus den Schützgräben gegen den Feind herauszuwerfen.“

Ein Krieg gegen Frankreich würde einen so langsamen Verlauf haben, daß die Bewegungen auf der Karte gar nicht bemerkbar werden würden, eine Besiegung Russlands wäre nur denkbar nach einer ganzen Reihe von Campagnen. Aus den Schreiben des Generals v. d. Wolz ist die Schlussfolgerung zu ziehen, daß Russland, da Deutschland beispielsweise einen Krieg unmöglich so lange aushalten könnte, unbefähigt ist.

Daher ist der Vorschlag des Kaisers von Russland, nach Mitteln zu suchen, um entstehende Streitigkeiten auf anderem Wege, als durch Krieg schlichten zu können, nicht allein hochherzig, sondern auch ein höchst rationales; und nur der Kaiser von Russland konnte einen derartigen Vorschlag machen, da seine Macht nicht durch einen Bundesrath und ein Parlament begrenzt ist.

Deutschland hat durch seine letzten Kriege alles practisch Mögliche erreicht, und Colonialfragen haben für Deutschland keine große Bedeutung; denn der deutsche Colonialhandel beträgt nur  $\frac{1}{3}$  Procent des gesammten Handels Deutschlands.

Es ist zweifellos, die Ursache der ungeheuren Kriegserküstungen liegt einzig und allein in dem gegenseitigen Mißtrauen, welches den psychischen Zustand bei allen Völkern geschaffen hat, den Graf Copriovi einst im Reichstag so vortrefflich mit dem Ausdruck: „Zahlenwuth“ charakterisirt hat. Diese „Zahlenwuth“ hat bisher nicht genügend gewirkt, daß, um ein Schwert zu besitzen, welches dem Gegner sicheren Tod bringt, Ausgaben gemacht werden, welche den Körper, der sich dieses Schwertes bedienen soll, so

schwächen, daß es ihm unmöglich wird, das Schwert zu benutzen. Nach den ersten Kriegen werden beide Kämpfende entkräftet zu Boden sinken.

Nach General v. d. Wolz kostet der Unterhalt der Armee 8 bis 10 Millionen täglich. Der zukünftige Krieg würde daher nicht mehr aus Mangel an Soldaten zu Ende gehen, sondern durch die vollständige Vernichtung eines, wahrscheinlich aber durch die wirtschaftliche Erschöpfung aller Kriegführenden.

Dies sind die Gesichtspunkte, aus welchen die Haager Conferenzen zu betrachten ist. Das Grundübel, nämlich das Mißtrauen, muß geheilt werden, dann verschwinden die Krankheits Symptome von selbst. Das radicale Mittel, dies zu erreichen, ist die Einsetzung eines ständigen Schiedsgerichts. Es handelt sich jetzt also darum, ein vertrauenswürdiges Schiedsgericht zu schaffen; ob es facultativ oder obligatorisch ist, wird keinen großen Unterschied machen. Mit der Schaffung dieses Schiedsgerichts würde die Zwerricht entstehen, daß die Menschheit den primitiven Zuständen entziffen wird, wo wie bei Thieren, Kindern und Wilden Streitigkeiten nur durch Kaufereien geschlichtet werden können.

Deutschlands Vertreter erklärten sich Anfangs principiell gegen Schiedsgerichte, und, darin liegt die große Gefahr, daß der Krankheitszustand sich noch verschlimmern wird. Regierungen und Völker werden noch mißtrauisch werden und fragen: „Wenn Deutschland kein Vertrauen zu der vorgeschlagenen Art und Weise der Zusammenlegung der Schiedsgerichte und deren Verfahren hat, warum schlägt es nicht einen anderen Modus vor? Deutschlands Gelehrte und Diplomaten genießen ein solches Ansehen, daß dieselben neue Vorschläge ohne Weiteres machen können. Sollte die Ursache nicht vielmehr darin zu suchen sein, daß die Völker deutscher Geschichte sich mit dem schon Erreichten nicht begnügen wollen und noch andere Eroberungsgefühle haben?“

Es ist unmöglich, zu glauben, daß die bis heute so correcte, tactvolle, vorsichtige Leitung der deutschen Politik in eine ganz entgegengesetzte Bahn geführt werden sollte.

Auf der Conferenzen wird allgemein gehofft, daß der persönliche Einfluß des deutschen Kaisers bezüglich der Frage des ständigen Schiedsgerichts Abhilfe schaffen wird.

Die Völker, und besonders das deutsche Volk, sind zu aufgeklärt, um den Verdächtigungen Glauben zu schenken, daß der unumchränkte Herrscher über ein Geschick der ganzen Erdoberfläche und ein Siebentel der gesammten Bevölkerung kleinliche persönliche Vortheile erzielen möchte. Dabei ist nicht zu vergessen, daß eine zweite derartige Gelegenheit, um den jetzigen Zustand der unnatürlichen Rüstungen, die nothwendigerweise zu der furchtbaren wirtschaftlichen Katastrophe führen müssen, zu beseitigen, nicht so bald wieder eintreten wird. Daß ein durch Rußland vorgeschlagenes Schiedsgericht den Frieden sichert, kann keinem Zweifel unterliegen. Für Deutschland mag dieses Ereigniß weniger Bedeutung haben, als für Oesterreich und Italien, aber da zwischen diesen drei Staaten eine Allianz besteht, so liegt für Deutschland die moralische Verpflichtung vor, die Interessen der Schwächeren zu berücksichtigen.

So lange nur von Einzelnen die Ueberzeugung ausgesprochen wurde, daß der Krieg zur Unmöglichkeit geworden ist, da er einem Selbstmorde ähnlich wäre, so lange konnte dieser Ruf überhört werden. Heute hat sich die Lage geändert.

Nach der Anerkennung des Kaisers von Russland, welche, wie sich Professor Bierhoff so richtig ausdrückt, nur der Evolution der Wissenschaft Ausdruck gegeben hat, würde Deutschland durch eine ablehnende Haltung in der Schiedsgerichtsfrage vereinzelt ohne moralisches Fundament dastehen, und der Sieg der Opponenten wäre gesichert.

Es würden Staaten mit und ohne Schiedsgericht entstehen, und Deutschland wäre in der Lage, wie es Oesterreich seinerzeit war, als es aus dem deutschen Bunde herausgedrängt wurde. Der deutsche Kaiser hat seine Armee auf einen so hohen Stand gebracht, daß seine Activität nicht mehr zum Wohle des Landes voll ausgenützt werden kann.

## Feuilleton.

### Verjüngungene Pfade.

Roman von Gustav Höder.

(8. Fortsetzung.)

„Mit Ihnen Eins zu sein, ist mein höchstes, schönstes Lebensziel,“ fuhr Heinrich fort. „Was nun mein Beruf sein wird, ist Nebensache. Gerade in der Nachbarschaft jenes Geistesjüngers will ich Ihre Deutung der Sage, die sich um seine früheren Ufer weht, Lügen strafen. Als ich im Besitz meiner kurzen Verühmtheit stand, glaubte mich die gute Stadt Besterlänne dadurch zu ehren, daß sie mir für ihre Gewerbeschule eine Lehrerstelle für das kunstgewerbliche Zeichnen antrug. In meinem Stolze erschien mir dieses Anerbieten so naiv, daß ich es keiner Antwort würdigte. Vielleicht war das gut. Durch einen ablehnenden Bescheid hätte ich hinter mir die Brücke abgebrochen. In Besterlänne aber scheint man weder die Ungebildb, noch die Empfindlichkeit zu kennen, denn dieser Tage ist mir die Stelle auf's Neue angetragen worden. Es ist eine bescheidene, aber sichere Existenz, die Mann und Weib nährt. Mein Entschluß steht fest: ich greife zu!“

„Aber nicht meinethwegen, um Gotteswillen nicht meinethwegen!“ beschwor Clarisse den Maler. „Ich fordere von einem Künstler ein solches Opfer nicht, weil ich es nicht verdiene. Ich bin nur ein gewöhnliches Mädchen. Meine Wünsche und meine Sorgen reichen nicht über das Alltägliche hinaus. Ich bewundere ein schönes Gemälde, ein geniales Buch — aber nie habe ich mir gewünscht, selbst etwas Derartiges hervorbringen zu können, denn ich bin zu gewöhnlich, um ehrgeizig zu sein oder um auch nur an Anderen den Ehrgeiz zu verstehen. Wenn Ihr unterdrückter Genius einst wieder erwachte, so würde ich Ihnen in einem solchen Kampfe nicht beistehen können, bedenken Sie das!“

„Clarisse!“ hat Heinrich mit unerwarteter Entschluß, „Sie haben mich vor der Umfriedung eines argen Weibes bewahrt. Reichen Sie mir noch einmal Ihre rettende Hand und befreien Sie mich von einem noch gefährlicheren Weibe, — von meiner Naise, meiner Kunst, welche höchstens die Dornenkrone der Märtyrerhaft für mich bereit hält.“

Während Heinrich sehnlich beide Arme ausstreckte, schwante Clarisse in ihrem Innern. Schwerer noch, als alle gedrückten Bedenken drängte sich ihr die Frage auf, ob er wohl unter der Maske des rothen Dominos war, wo er sich durch sie vor jener Umfriedung bewahrt hat? Niemand konnte ihr ausreden, was ihre eigenen Augen gesehen hatten; selbst der Auslage des Geistesjüngers traute sie nicht, denn diese konnte leicht auf einer vorhergehenden Verabredung beruhen. Einen solch' schweren Verdacht auszusprechen, dazu fühlte sich jedoch Clarisse in diesem Augenblicke unfähig. Vieber wollte sie dem Maler im Stillen die Täuschung verzeihen und die schmerzende Wunde des Argwohns tragen, der wie ein Ränke in ihrer Brust glimmte.

Es war ihr genug, daß ihre Warnung vor dem Neze der Fischerin Folgen gehabt hatte, die den Kampf in Heinrich zur Entscheidung brachten und ihn den Armen eines Weibes entziffen, das ihn vielleicht nomenlos unglücklich gemacht hätte. Clarisse liebte den Maler, und weil sie andererseits auch seinen stolzen und unbeugbaren Sinn kannte und daher selbst an die Möglichkeit einer Märtyrerhaft glaubte, die ihm leicht ein weit schlimmeres Los bereiten konnte, als der Verzicht auf den Vorber des Künstlerthums und die Ergebung in ein ruhiges, aber friedlich dahinfließendes Alltagsleben, so sollte er seine Arme nicht vergebens nach ihr ausbreiten. Im nächsten Augenblick ruhte sie an seinem stürmisch klopfenden Herzen und Alles, was ihr kurz vorher noch Bedenken erregt hatte, war vergessen.

Eine weitere Erklärung, ein fides, inniges Glück strahlte auf ihrem Antlitz, als sie später aus dem Atelier trat. Bählich aber stochte ihre noch so elastischer Schritt; wie von einem plötzlichen Schmerz durchzuckt es ihre Hüfte, als sei ihr eben etwas schwer auf die Seele gefallen. Sie stand still und kämpfte mit sich, ob sie wieder zurückkehren sollte. Es schien jedoch, als

ob sich ihr ganzes Innere gegen den Gedanken an eine Umkehr empöre. Eine dunkle Schamröthe übergoß ihr Gesicht und entschlossen setzte sie ihren Weg fort.

V.

Es war am Vormittage des nächsten Sonntags, als Leopoldines schwarzaugige Kammerjose zu ihrer Herrin in's Zimmer trat. Auf den Wangen ihres hübschen Gesichtes lag noch der rothe Hauch der frischen Winterluft, was deutlich darauf schließen ließ, daß sie eben von einem Auszuge zurückgekehrt war.

„Wo bist Du so lange gewesen, Fanny?“ empfing Leopoldine das Mädchen in vorwurfsvollem Tone, „der Gottesdienst dauert doch nur bis zehn Uhr!“

„O, mir ist etwas ganz Merkwürdiges begegnet, gnädiges Fräulein,“ entgegnete die Gescholtene, „und wenn ich es Ihnen erzähle, so werden Sie mir gewiß nicht zürnen, daß ich länger ausgeblieben bin.“

„Nun, so laß hören,“ ermunterte die Herrin lächelnd, denn sie schätzte die Jose wegen ihres Talentes, allerlei Geheimnisse und Neugierigkeiten auszukundschaften, die Leopoldine interessiren konnten.

„Es betrifft die Dame, welche Herrn Zelter zu dem Opheliabilde gesessen hat,“ fuhr Fanny fort. „Ich kann Ihnen jetzt jede Auskunft geben, welche Sie über dieselbe wünschen.“

„So?“ rief Leopoldine in gleichgültigem Tone, als hätte sie eine interessantere Mittheilung erwartet.

„Denken Sie nur, gnädiges Fräulein, ich sah sie in der Kirche, als wäre sie aus dem Bilde herausgestiegen, das ich mir in der Kunstausstellung sehr aufmerksam betrachtet habe, da es von Herrn Zelter war. Natürlich ließ ich sie nicht mehr aus den Augen, und als die Kirche aus war, ging ich ihr nach.“

„Wo mir das Band wieder riß, Fanny!“ kritisirte Leopoldine mit einem unzufriedenen Blicke in den Spiegel, „steck es höher hinauf!“

Es geschah.

Welcher Segen wäre es für Deutschland und die ganze Welt, wenn er seine geniale Thätigkeit der Bänderung des Boos der Glenden seines Reiches widmen wollte! Und dies kann nur durch Erparnisse an den Summen für weitere Kriegsvorbereitungen erzielt werden.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. Juli.

Vom 3. d. wird aus Budapest gemeldet: Der österreichische Minister-Präsident Graf Franz Thun ist in der Hauptstadt eingetroffen, um in einigen den Ausgleich betreffenden Fragen mit dem ungarischen Minister-Präsidenten zu conferiren. In Oesterreich wird der Ausgleich bekanntlich auf Grund des §. 14 im Verordnungswege in's Leben treten. Die Besprechung einzelner Termine und sonstiger technischer Details der zu erlassenden österreichischen Verordnungen hat nun eine Vereinbarung mit der ungarischen Regierung erfordert, deren Inhalt der österreichische Minister-Präsident Herr v. Széll heute Morgens 9 Uhr und später um die Mittagsstunde im Ministerzimmer des Abgeordnetenhauses besuchte. Wie wir vernehmen, ist zwischen den beiden Minister-Präsidenten eine vollkommene Einigung in Betreff aller zu besprechenden Fragen erzielt worden, so daß Graf Thun heute bereits die Rückreise nach Wien antreten wird. Die kaiserlichen Verordnungen, mit welchen der Ausgleich in Oesterreich in's Leben treten wird, werden zur selben Zeit erscheinen, wann die ungarischen Gesetze sanctionirt und im Amtsblatte promulgirt werden. — Wie die „Bud. Corr.“ meldet, wurden von den beiden Minister-Präsidenten sämtliche Modalitäten betreffend die Perfectionirung des Ausgleiches auf Grund der Reciprocität festgesetzt. — Dem „Ungarischen Teleg.-Corr.-Bureau“ zufolge hat es sich um die detaillirte Feststellung jener Modalitäten gehandelt, unter denen die gleichzeitige Publication der Ausgleichsgesetze und der diesen entsprechenden kaiserlichen Verordnungen zu erfolgen haben wird.

Der bisher parteilose Abgeordnete Nicolaus Serban hat seinen Eintritt in die liberale Partei angemeldet. Den Ausstellungen einiger Wiener Blätter gegenüber, monach Ungarn in der Frage der Schiffsahrtgebühren beim Eisernen Thor durch das Einschreiten der österreichischen Regierung einen Schaden erlitten hätte, erklärt „Bud. Kapl.“ auf Grund maßgebender Daten eingeholter Informationen, zwischen den beiderseitigen Regierungen haben in dieser Frage überhaupt keine Verhandlungen stattgefunden. Wohl wurden gegen die Schiffsahrtgebühren auf diplomatischem Wege Einsprüche erhoben, doch nur von Staaten außerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie, und auch diese Einsprüche fanden bereits ihre Erledigung, und zwar in der Weise, daß Ungarns Rechte und Interessen in vollstem Maße gewahrt blieben. Die Erledigung erfolgte im Wege des Ministeriums des Äußeren im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung in der beruhigendsten Weise, womit nun das erste und einzige Hinderniß des Ansehens der Schiffsahrtgebühren aus dem Wege geräumt ist.

Der Ausschuss für die Redaction des Schiedsgerichtsvorschlages ist wieder zusammengetreten und fügte auf Antrag des amerikanischen Delegirten Halls dem Codex über das schiedsgerichtliche Verfahren eine Bestimmung an, welche von der Zulässigkeit einer Revision schiedsgerichtlicher Entscheidungen handelt. Der Ausschuss ging dann zur zweiten Lesung des von dem englischen Delegirten Bauncefote gestellten Antrages über, wobei die Aenderung getroffen wurde, daß das Schiedsgerichtstribunal den Namen „ständiger Schiedsgerichtshof“ tragen solle. Die vom amerikanischen Delegirten aufgeworfene Frage in Betreff des Schutzes des Privateigentums auf der See wird dieselbe nächste Woche in einer Commission vorgebracht werden; eine Verhandlung darüber dürfte jedoch nicht vorkommen.

Nach der in den Kreisen der Conferenztmitglieder vorherrschenden Ansicht wird es kaum möglich sein, die Friedensconferenz vor dem 20. Juli zu schließen. Ihre Arbeiten werden allerdings wahrscheinlich ungefähr gegen den 10. Juni beendet sein; da jedoch, insbesondere die Delegirten der größeren Staaten beschäftigten, die Generalacte der Conferenz ihren Regierungen zu übersenden und die Ermächtigung zur Unterzeichnung dieses Documentes abzuwarten, ist eine Verzögerung des Schlußes der Conferenz bis zum erwähnten Termin voranzuschicken.

Die Ablehnung des russischen Antrages betreffend die Festsetzung des Effectivstandes der Armeen für fünf Jahre seitens der ersten Commission der Conferenz erfolgte unter dem Ausdruck lebhaftesten Bedauerns, woran sich eine Ovation für den Kaiser Nicolaus II. knüpfte. Der schwedische Bevollmächtigte fand allseits Zustimmung, als er erklärte, daß die Nothwendigkeit, den russischen Antrag abzulehnen von sämtlichen Delegirten peinlich empfunden werde. Man brauche — so fügte Baron Wildt hinzu —

„Ich folgte ihr in ein vornehmes Haus,“ plauderte die Bote weiter, „und stieg hinter ihr die Treppe hinauf, um wenigstens ausfindig zu machen, in welcher Etage sie wohne. Während sie im ersten Stockwerk die Klingel zog, ging ich an ihr vorüber, als wollte ich eine Treppe höher. Ich hörte hinter mir öffnen, sah mich um und — ich muß heute einen Glückstag haben — denken Sie sich, gnädiges Fräulein, in dem Kammermädchen, das die Thür öffnete, erkannte ich eine Schulfreundin aus meiner Heimat.“

„Ah!“ sagte sehr gerührt die Herrin, welche sich bisher bemüht hatte, im Spiegel die Ansicht ihres Rückens zu gewinnen, um sich zu überzeugen, daß das Band nun richtig liege.

„Ein paar Minuten später lag meine Freundin in meinen Armen und zog mich mit in ihr Zimmer, wo wir uns gehörig ausplauderten,“ setzte Fanny ihren Bericht fort. „Es ist eine freibergerliche Familie von Böhmen, bei welcher sie seit dem letzten Sommer in Dienst steht; die Leute sind sehr reich und reisen zu ihrem Vergnügen in der Welt umher. Auch hier wohnen sie erst seit einem Jahre. Von meiner Freundin Bertha, so heißt sie nämlich, erfuhr ich Alles, was sie selbst wußte, denn sie kann nichts für sich behalten und war schon in der Schule als eine Schwägerin bekannt.“

„D hui!“ warf Leopoldine in der früheren zerkümmerten Weise hin, während der Spitzenbesatz am Ausschnitt ihrer Robe, an dem es fortwährend zu knipfen gab, ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm.

„Das Fräulein also heißt Clarisse Bernid.“

„Welches Fräulein?“

„Nun, das Fräulein mit dem Doppelgänger. Sie ist Gesellschaftlerin bei der Baronin von Pöhlen, war mit dieser in Frankreich, Italien, England und so weiter, spricht fünf oder sechs Sprachen und hat keine Eltern mehr. Kurz vor Pfingsten lernte die Herrschaft bei einem Ausflug mit dem Dampfschiff Herrn Bitter kennen. Er kam seitdem häufig zum Besuch und hat sich für Fräulein Bernid lebhaft interessiert.“

„Steht hier die Nadel nicht zu weit hervor?“ fragte Leopoldine, auf die Feilur deutend.

Die Kammergoße steckte die Nadel zurecht.

„Aber Fräulein Bernid scheint ein unglückliches Liebesverhältniß zu haben,“ nahm Fanny ihre Rede wieder auf. „Bertha erzählte mir, sie habe ihr vor einiger Zeit einen Brief übergeben, den der Postbote gebracht hatte. Da sei Fräulein Bernid, als sie die Handschrift auf der Adresse sah, in große Verwirrung gerathen, erst bleich, wie der Tod, und dann purpurn im Gesichte geworden. Bertha wurde gerade abgerufen, als sie aber bald wieder zurückkam, überraschte sie Fräulein Bernid bei der Betrachtung einer — hier ist eine Schleife locker,“ unterbrach sich Fanny, auf eine Stelle an der Schulterseite ihrer Herrin deutend, „ich will einen Faden blauer Seide holen.“

Mit diesen Worten hüpfte die Bote hinaus. (Fortsetzung folgt.)

die Hoffnung nicht aufzugeben, daß dieser Antrag in einer späteren Conferenz von einem günstigeren Erfolge begleitet sein und die Ideen des hochherzigen, edlen Kaisers von Rußland schließlich siegreich durchbringen werden. Diese Kundgebung wurde von den Mitgliedern der ersten Commission mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

In Brüssel circulirten am 3. d. allerlei Gerüchte über die Absichten der Regierung. Die Regierung soll danach von ihren verächtlichen Absichten zurückgekommen sein und sich entschlossen haben, der öffentlichen Meinung Widerstand zu leisten und das Wahlgesetz in der ursprünglichen Fassung aufrechtzuerhalten. Sollte dieses bestimmt auftretende Gerücht sich bewahrheiten, dann ist der Ausbruch einer Revolution unvermeidlich. Der „Soir“ sagt, die gegenwärtige Krise sei die ärgste seit dem Bestande des Königreichs und das Land gehe einer wahren Katastrophe entgegen. Auch die clericale Presse läßt sich nicht über den Ernst der Lage. Der „Patriot“ beschwört die Regierung in einem Artikel, betitelt „Morgen“, nachzugeben, weil große Gefahr vorhanden sei. Die parlamentarische Linke beschloß die Fortsetzung der schärfsten Action, falls die Regierung in der Kammerführung nicht befriedigende Erklärungen abgeben sollte. Die socialistische Fraction wird den Antrag auf Verfassungserweiterung und Einführung des allgemeinen gleichen Stimmrechtes einbringen. Der Generalrath der Arbeiterpartei veröffentlicht eine Proclamation, in welcher die Bevölkerung aufgefordert wird, den Kampf gegen die jeuitische Regierung fortzusetzen, bis diese vom politischen Schauplatz verschwunden sein werde.

Am 2. d. haben abermals große Kundgebungen gegen die clericale Wahlvorlage in Lüttich, Antwerpen, Charleroi und Alost stattgefunden, wobei die Rebner den bewaffneten Volksaufstand verkündigten, falls die Regierung nicht zu einer befriedigenden Lösung schreiten sollte. Sehr wild ging es in Alost zu, wo bei einem hartnäckigen Straßenkampfe zehn Personen schwer verletzt wurden. Ueberall hat es den Anschein, daß bei dem Ausbruche eines öffentlichen Aufruhrs die Regierung weder auf die Bürgerkassen, noch auf die wallonischen Soldaten rechnen könne. An vielen Punkten fraternisirten diese Soldaten offen mit den Demonstranten.

Nach einem Telegramm aus Petersburg hat Kaiser Nicolaus eine Deputation, bestehend aus dem französischen Senator Trarieux und den Professoren Westlake (Cambridge), Slugt (Holland), Brusa (Italien), Szinyei (Ungarn), Brogger (Norwegen), Freiherr v. Nordenskiöld (Schweden) und Dr. Ornan (Dänemark), welche eine auf die spanische Frage bezügliche Adresse zu überreichen wünschte, nicht empfangen.

Die Pforte beantwortte die serbische Note vom 28. Juni mit einer Note, in welcher sie erklärt, daß sie an Vorkäufen keine Circularenote, sondern auf Gerüchten einiger derselben eine Notiz über die serbisch-türkischen Grenzvorfälle gerichtet habe. Diese Notiz habe auf den vom türkischen Gesandten in Belgrad und vom Bali von Kossowo mitgetheilten officiellen Daten basirt und nicht belagt, der König habe sein Bedauern ausgedrückt und dem Sultan telegraphirt, jedoch wieder bekanntgegeben, daß der König keine Vertheidigung über die Unternehmung zum Ausdruck brachte. Die Pforte sei für die Meldungen der Blätter nicht verantwortlich. Es sei nicht begründet, türkischen Truppen und Albanesen die Schuld an den Grenzvorfällen zuzuschreiben; im Gegentheil sei die Haltung der Truppen correct gewesen und es sei seitens der Albanesen keinerlei Provocation vorgekommen, wohl aber seitens der Serben. Auch habe Oberst Resics dem türkischen Commissär gegenüber sein Bedauern über die Treibungen seitens der Presse zum Ausdruck gebracht. Die Pforte halte im Uebrigen die Notiz aufrecht.

Die Pforte erhielt ein Telegramm des Bali von Kossowo, in welchem gemeldet wird, daß die gemischte Commission die Dienstenthebung des serbischen Genbarren, welcher einen türkischen Soldaten vom Wachtthause Krepnel vermundete, veranlaßte.

Gesetzentwurf

über den unter Abschaffung der Bierconsumsteuer einzuführenden Biersteuerzuschlag.

Erster Abschnitt.

§. 1. Aufhören der gegenwärtig in Kraft stehenden Bierconsumsteuer und Einführung des Biersteuerzuschlages.

Unter Abschaffung der gegenwärtig auf Grund des G.-A. XVII: 1898 eingehobenen Bierconsumsteuer tritt an Stelle dieser Steuer der Biersteuerzuschlag, welcher Zuschlag abgesehen von der Biersteuer als separate staatliche Einnahme zu verrechnen ist.

§. 2. Der Satz des Biersteuerzuschlages.

Der Satz des Biersteuerzuschlages beträgt:

- 1. Nach jedem Hektoliter und Saccharometergrad der auf dem Gebiete der Länder der ungarischen Krone erzeugten Bierwürze 80 Heller;
2. nach dem von außerhalb des Gebietes der Länder der ungarischen Krone in ähnlichen Orten eingeführten Bier aber nach freier Wahl der Partei, entweder
a) nach jedem Hektoliter Bier und jedem Grade des von der Partei angemeldeten und auch durch Untersuchung dieses Biers constatirbaren Extractgehaltes jener ursprünglichen Bierwürze, aus welcher das betreffende Bier erzeugt wurde, zu bezahlenden 80 Heller oder aber
b) unter Ausschluß des Extractgehaltes des Bieres nach jedem Hektoliter Bier zu bezahlenden 10 Kronen.

§. 3. Einhebung des Biersteuerzuschlages.

Der Biersteuerzuschlag wird eingehoben:

- 1. Nach dem in den Ländern der ungarischen Krone bestehenden Zollämtern verzollten Bier außer dem im Sinne des G.-A. . . . 1899 zu bezahlenden Zollgebühren und Biersteuer gleichzeitig mit dieser und in identischer Weise.
2. Nach dem aus dem Gebiete der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder oder aus Bosnien und der Herzegovina herübergebrachten und dortselbst bereits besteuerten, beziehungsweise verzollten Bier:
a) insofern dasselbe dem im G.-A. . . . 1899 geregelten Ueberweisungsverfahren unterliegt vor Einhängigung des im Sinne des Artikels 5 jenes Gesetz-Artikels auszufüllenden Certificats;
b) insofern die Quantitäten der Biersendungen 2 Liter nicht übersteigen und somit die Sendung nicht unter das im G.-A. . . . 1899 geregelte Ueberweisungsverfahren fällt, bei der für den Bestimmungsort competenten Finanzwachabtheilung gleichzeitig mit der am Tage der Ankunft des Bieres am Bestimmungsorte oder an dem hierauf folgenden Tage zu erstattenden Anmeldung.

3. Nach dem Biere, welches in den auf dem Gebiete der Länder der ungarischen Krone befindlichen Bierbrauereien erzeugt wird: auf Basis des vollen Quantums und Extractgehaltes der auf das Küchlschiff gelassenen, beziehungsweise am Control-Apparat durchgeflossenen Bierwürze, gleichzeitig mit der Biersteuer und auf identische Art.

Der Finanzminister wird ermächtigt, vorzudenken zu dürfen, daß zum Nachweise der erfolgten Entziehung des Biersteuerzuschlages auf die das Bier enthaltenden Transportfässer amtliche Verschlusmarken angebracht werden.

Bestreit von der im Punkte 2 b) dieser Paragraphen enthaltenen Anmelde- und Steuererklärungs Verpflichtung sind die Reisenden hinsichtlich des zum Consum während der Reise bestimmten und mit sich geführten Bieres, insofern die Quantität des Bieres 1/2 Liter nicht übersteigt.

Der Finanzminister wird ermächtigt, die Einhebung des nach dem dem Punkte 2 b) unterliegenden Bier zu zahlenden Biersteuerzuschlages, auf dem ganzen Gebiete des Staates oder in einzelnen Theilen desselben pro-

visorisch zu suspendiren, sowie auch die Einrichtung des Zuschlages in der Form von Stempelmarken gestatten zu dürfen.

In den im Punkte 2 erwähnten Fällen können mit der Einhebung des Biersteuerzuschlages auch die Eisenbahn- und Dampfschiffahrt-Unternehmungen beauftragt werden.

In dem im Punkte 3 erwähnten Falle werden für die im Quantum der dem Biersteuerzuschlag unterworfenen Bierwürze zufolge Gährung, Einlagerung u. dgl. entstehende Schwundung von dem Betrage des zu bezahlenden Biersteuerzuschlages 6 1/2 % abgerechnet.

§ 4. Restitution des Biersteuerzuschlages.

Nach jedem Bier, welches zum Genuße geeignet ist und von seinem Kohlenstoffgehalte befreit, mindestens 2 1/2 Saccharometergrad aufweist, wird der Biersteuerzuschlag in dem Maße vergütet, wenn solches Bier:

I. von dem Gebiete der Länder der ungarischen Krone unter Einhaltung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen mit Vorbehalt der Steuerrestitution über die Zolllinie ausgeführt wird, oder

II. in zwei Liter übersteigender Quantität unter Einhaltung der Bestimmungen des G.-A. . . . 1899 auf das Gebiet der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder oder Bosniens und der Herzegovina ausgeführt wird.

Der Biersteuerzuschlag wird restituirt:

1. Jedem, der solches Bier ausführt, respective überführt, mit 8 Heller nach jedem Liter Bier.

2. Den Bierbrauerei-Unternehmungen, und zwar entweder a) laut dem auf je einem Hektoliter der in den dem Export, respective der Durchfuhr vorangegangenen 6 Monaten erzeugten Bierwürze durchschnittlich entfallenden Extractgehalte: nach jedem Hektoliter Bier und nach jedem Grade des durchschnittlichen Extractgehaltes mit 80 Heller.

Dieser durchschnittliche Extractgehalt wird in der Weise berechnet, daß das Gesamtquantum der erzeugten Extract-Hektolitergrade mit der gesammten Hektoliterzahl der erzeugten Bierwürze dividirt wird.

Die in der Quote sich ergebenden Bruchtheile, welche kleiner sind, als 1/10 Grad, sind außer Acht zu lassen, oder

b) laut dem besteuerten und auch durch Untersuchung des aus der ursprünglichen Bierwürze erzeugten Bieres durchschnittlichen Extractgehalte der ursprünglichen Bierwürze: nach jedem Hektoliter Bier und jedem Grade dieses Extractgehaltes mit 80 Heller.

Wenn bei Feststellung des ursprünglichen Extract-Gehaltes sich auch Bruchtheile des Saccharometer-Grades ergeben, so sind dieselben außer Acht zu lassen und der Biersteuerzuschlag wird nach dem nächsten kleineren ganzen Saccharometer-Grad restituirt.

Die Restitution geschieht im Wege von Anweisungen, welche nach Ablauf von sechs Monaten, vom Tage der Ausfuhr über die Zolllinie, beziehungsweise von der Vorweisung der Sendung der dem österreichischen, respective bosnisch-herzegovinischen Uebernahme-Amt an gerechnet, fällig werden.

Die Bedingungen der Restitution des Biersteuerzuschlages stellt der Finanzminister im Verordnungswege fest. (Fortsetzung folgt.)

General-Versammlung der Hermannstadt-Heltauer Vicinal-Eisenbahn-Actiengesellschaft.

Die General-Versammlung fand Mittwoch den 28. Juni in Heltau unter dem Vorsitze des Präsidenten der Gesellschaft, dem Notar Michael Petri statt.

Aus dem über das fünfte Geschäftsjahr vorgelegenen Berichte ging hervor, daß das abgelassene Geschäftsjahr schwächer, als das vorhergehende gewesen ist. Der Betriebsüberschuß betrug 192 fl. an Zinsen für die nutzbringend angelegten monatlichen Betriebsüberschüsse 6138 fl. Von diesem Ueberschusse entfallen auf die Begehrte Anschlusspunkt Hermannstadt der Alvincz-Hermannstadt-Rothenthurm Eisenbahn 1955 fl., so daß eine Reineinnahme von 4183 fl. sich ergab. Diese Reineinnahme entspricht einer 2 08-procentigen Verzinsung des Baucapitals von 156.000 fl. und einer 4 2-procentigen Verzinsung der Prioritäten. Mit dem Geschäftsjahre 4544 fl. Der von der Direction erstattete Geschäftsbericht wurde zur Kenntniß genommen und beschloffen, den Reingewinn in der Art zu vertheilen, daß 600 fl. zur Einlösung der drei verlosenen Prioritäten und 10 fl. 50 kr. als deren 5 Procent Zinsen vom 1. Januar bis 30. Juni 1899 gezahlt und dann für jede der noch emporstehenden 500 Stück Prioritäten 7 fl. d. i. 3 5 Procent an Dividenden mit 3479 fl. auszahlbar und der Rest von 454 fl. auf neue Rechnung vorzutragen seien.

Nachdem über Vorschlag des Aufsichtsrathes die vorgelegte Bilanz, dann das vorgelegte Verlußt- und Gewinnconto genehmigt worden war, wurde die Honorirung der Direction und des Aufsichtsrathes für das nächste Geschäftsjahr festgestellt und der Aufsichtsrath für die drei nächsten Jahre gewählt. Die Wahl fiel auf die bisherigen Aufsichtsräthe Michael Herber, Johann Binder und Michael Bille.

Zur Erweiterung des Bahnhofs in Heltau wurde die Verwendung des Reservefondes beschloffen und bestimmt, es solle das demselben entnommene Geld in sieben gleichen Jahresraten zurückgezahlt werden. Die Erweiterung soll in der Vergrößerung des Aufnahmestandes, in der Erbauung eines Waarenkopfs für Kuhhaare und in der Erbauung einer Viehverbalerampe bestehen.

Vor Schluß der General-Versammlung wurde die Direction ersucht, erwirken zu wollen, daß jene Parteien, welche zuviel gezahlte Frachtgebühren zu fordern hätten, hievon verständig würden. Wenn an Frachtgebühren zu wenig gezahlt wurde, so wisse man die Partei zu finden, nicht aber sei dies der Fall, wenn die Partei einen liquiden Ertrag zu fordern habe. Ebenso wurde die Direction ersucht, die Einführung von billigeren Sim- und Jahreskarten zwischen Heltau und Hermannstadt, etwa 20 kr. für die 3. und 37 kr. für die 2. Classe erwirken zu wollen. Hierauf wurde unter dem Ausdrucke des Dankes an die Direction die General-Versammlung geschlossen.

Dem in der General-Versammlung vorgelegenen Geschäftsberichte ist unter Anderem folgendes zu entnehmen: Im Jahre 1898, dem fünften Geschäftsjahre, wurden 43.670 Personen befördert, und zwar 75 in der 1., 1092 in der 2., 35.179 in der 3. Classe und 333 Soldaten. Der Frachterverkehr belief sich auf 3881 Tonnen. Im Durchschnitte wurden täglich 120 Reisende und 10-6 Tonnen Frachtgüter befördert.

Stimmen aus dem Publicum.

Vom Hermannstädter röm.-kath. Stadtpfarramte wird hienit bekanntgegeben, daß Sonntag den 9. Juli 1899, Vormittags 11 Uhr, im Schullocale, IV. Classe, die General-Versammlung der röm.-kath. Kirchengemeinde abgehalten wird.

Gegenstand ist der Rechnungsbereich pro 1898 und etwaige freie Anträge.

Die geprüften Rechnungen pro 1898 liegen in der hierortigen Pfarramts-Kanzlei während der Amtsstunden von 9 bis 12 Uhr Vormittags zu Jedermanns Einsichtnahme auf.

Hermannstadt, am 4. Juli 1899.

nach sich von Rum abhalten. bozgieber Kagooc Schreiber De ernannt: Großmar Regener Rechnung der Hermannstädter je 15. ärztlichen falls die Oberfläch lichen Die Temevar werber le sein und Schule m folgenden werden Frequent Nach Ab 400, reib Curjes m der zehnt nennung ungar. G und Gem Dr. Kura Rechtsang hbrigen i Metropo Hermann 10 monat Behrjahr werber, 25. Juli Comitats der Befäh baußhale Donner Stabika Grillen der Hann Fragmente kleine Str b'Engelin Oper De Woohrde 9. Ge. H Polka sch in Kron Herr Rob Gäßpfele bürgerliche bis 1/1 nur nach 1. Mai von 2 bis Die Acad Präsident dem Sig rellung Abtheilun würdigkeit reichen w der Jürz beßignte, Sigmund Szabeczky Georg W der Stud Eugen M des Regie wählten 10 Uhr Interesse diesem U zweifachen Marie S Jimcs e wegen M Den veru anderfal Die übrig haßt freig furchbar schlug ber Die Teler wether be Bäume e Kreuzen die Gegen Krader A Gelpräch gattunges Popovic

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. Juli.

(Hofnachrichten.) Seine Majestät ist am 3. d. von Wien nach Triest abgereist. Der Kaiserliche „Epoca“ zufolge wird König Carol von Rumänien Ende Juli unterem Monarchen in Triest einen Besuch abstatten.

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat zu Gerichts-Präsidenten ernannt: den Elisabethstädter Advocatus-Schreiber Martin Radoja beim Magyars-Gesetz, den Gyergo-Szent-Miklos Advocatus-Schreiber Ignosz Kalmar beim Gyergo-Szent-Miklos k. Bezirksgerichte.

Der k. ung. Finanzminister hat zu provisorischen Steueromni-Officiale ernannt: den Kronstädter Steueromni-Practikanten Franz Grohs beim Großwardeiner, den Klausenburger Einwohner Nestor Mina beim Szos-Regener k. Steueromni, ferner zum provisorischen Rechnungs-Officiale: den Rechnungs-Practikanten Alexander Reago bei der Rechnungsabtheilung der Hermannstädter k. ung. Finanzdirection.

(135 Postpractikanten-Apiranten-Stellen) gelangen demnach zur Vergebung, und zwar in allen Postdirections-Bezirken des Landes je 15. Bewerbungen sind bis 31. Juli unter Beigabe von Geburts-, ärztlichen, Moraliitäts- und Schulzeugnissen im Wege der Bezirksvorsetzungen, falls die Bewerber im öffentlichen Dienste stehen, respective im Wege der Oberaufsicht oder Bürgermeister, wenn die Bewerber nicht im öffentlichen Dienste stehen, an die Post- und Telegraphen-Directionen von Budapest, Pöschau, Klausenburg, Großwardein, Jänsschick, Preßburg, Oedenburg, Temeswar oder Agrum zu richten, je nach dem Bezirk, in welchem der Bewerber seine Stelle antreten will. Bewerber müssen ungarische Staatsbürger sein und die Reifeprüfung an einer Mittels- oder in gleichem Rang stehenden Schule mit Erfolg abgelegt haben. Die mit einem Diurnum von 1 fl. besetzten Stellen sind bis 1. September anzutreten. Am 1. September 1900 werden die Bewerber je nach Wunsch nach Budapest oder Agrum zur Verquickung des Post- und Telegraphenbeamten-Bildungslehrcurses verlegt. Nach Absolvierung desselben werden die Aspiranten zu Postpractikanten mit 400, respective 500 fl. Adjutum ernannt. Jene, welche die Prüfung des Curses mit Erfolg abgelegt haben, werden zu Post- und Telegraphenbeamten der zehnten Gehaltsklasse ernannt, eventuell erhalten sie bis zu ihrer Ernennung Hilfsbeamtenstellen.

(Zum Consular-Rechtsanwalt) bei dem k. u. k. österr.-ungar. Consulate in Bukarest ist laut eines an die Kronstädter Handels- und Gewerbestammer gerichteten Ministerial-Erlasses der dortige Advocat Dr. Aureliu Dunka de Sajó beauftragt worden mit der Verpflichtung, Rechtsangelegenheiten der österreichischen und der ungarischen Staatsangehörigen in Bukarest durchzuführen.

(Personalnachricht.) Der gr.-or. rumänische Erzbischof und Metropolit Johann Retianu ist gestern von hier nach Budapest abgereist.

(Kundmachung.) Die volkswirtschaftliche Commission des Hermannstädter Comitates ertheilt an Bewerber des am 1. August beginnenden 10 monatlichen Obbauercurses an der Mediascher Ackerbauschule für das Lehrjahr 1899/1900 drei Stipendien zu 100 fl. an solche befähigte Bewerber, die im Hermannstädter Comitale zuständig sind. Gesuche sind bis 25. Juli 1899 an die volkswirtschaftliche Commission (Hermannstadt, Comitats-Amt) einzureichen und ist denselben beizuschließen: a) der Nachweis der Befähigung zum Besuche der Schule (Absolvierung der Mediascher Ackerbauschule); b) das Jubiläumsgewähr.

(Concert der Stadtkapelle im Hermannsgarten.) Donnerstag den 6. d. M. findet das erste Sommer-Concert der Stadtkapelle mit folgendem Programm statt: 1. C. Strahl: „Grillenlieder“. 2. H. Kirchner: Overture zur Oper „Der Herr der Hant“. 3. J. Strauß: „Küßlerleben“. 4. A. Kowal: Fragmente aus Rich. Wagner's „Nibelungenring“. 5. R. Kompat: Drei kleine Streichquartette: a) „Fremder Wunsch“, b) „Gretchen“, c) „Wie d'Engeln im Himmel tanzen“. 6. S. Meyerbeer: Schattentanz aus der Oper „Dinorah“ (Clarinetten-Solo Herr R. Kuttner). 7. Ed. Strauß: „Waldschützen“, Polka Ragur. 8. Fr. Bist: „II. ungarische Rhapsodie“. 9. Em. Waldteufel: „Frühlingslieder“, Walzer. 10. J. Strauß: „Jocus“, Polka schnell. — Anfang präcise 8 Uhr Abends.

(Aus der Theaterwelt.) Agathe Barjescu wird mit dem Ensemble des Theaterdirectors Neher, der gegenwärtig das Sommertheater in Kronstadt leitet, eine Tournee durch Siebenbürgen unternehmen. — Herr Robert Laube benützt seine Sommerferien in Kronstadt zu einem Wappspiele im dortigen Sommertheater.

(Siebenbürgisches Karpathen-Museum.) Das siebenbürgische Karpathen-Museum ist Sonntag und Donnerstag von 1/2 11 bis 1/2 1 Uhr Vormittags geöffnet. An anderen Tagen kann das Museum nur nach vorhergegangener Anmeldung besichtigt werden.

(Die städtische Kaffeehaus.) Auf dem Rathhause ist seit 1. Mai l. J. an geöffnet und kann jeden Donnerstag, Nachmittags von 2 bis 3 Uhr, besichtigt werden.

(Ein gewesener Gerichtshof-Präsident als Advocat.) Die Araber Advocatenkammer gibt bekannt, daß der in Ruhestand versetzte Präsident des Appells k. Gerichtshofes, Dr. Franz Solymosy, seit dem 1. Mai in Debau, in die Advocatenliste aufgenommen wurde.

(Siebenbürger Kunstschätze auf der Pariser Ausstellung.) Auf der nächstjährigen Pariser Weltausstellung wird die historische Abtheilung der ungarischen Exposition eine der interessantesten Schemenwürdigkeiten bilden. In dieser Abtheilung wird sich unter anderen zahlreichen werthvollen Kunstschätzen auch die vollständige Einrichtung der Säle der Fürsten von Siebenbürgen befinden. Das in dieser Angelegenheit beauftragte, aus dem Vicegespan Grafen Rozar, Eugen Habics, Grafen Eigmund Mikos, dem Reichstagsabgeordneten Ladislaus Völbi und Ludwig Szabecsky bestehende Comité hat am 2. d. unter dem Vorsitz des Grafen Georg Banffy in Klausenburg eine Conferenz abgehalten und die Details der Studienreise bestimmt, welche der Director des Kunstgewerbe-Museums Eugen Habics und der Universitäts-Professor Ludwig Szabecsky im Auftrag des Regierungskommissars behufs Auswahl und Zusammenstellung der erwähnten Kunstschätze in ganz Siebenbürgen unternehmen.

(Die Fabel der Wittmischer.) Am 2. d. Vormittags 10 Uhr verurtheilte der Temeswarer Gerichtshof unter dem gespannten Interesse des Publicums das Urtheil im Proceß der Wittmischer. Nach diesem Urtheil wurde Witwe Marie Mikos wegen des Verbrechens des zweifachen Mordes zu lebenslänglichem Zuchthaus, Katharine Urhila und Marie Goran wegen Mordes zu fünfzehnjährigem Zuchthaus, Teifuni Bimcsa wegen Mordes zu fünfzehnjährigem Zuchthaus, Georg Korin wegen Mordes an fünf Worten zu fünfzehnjährigem Zuchthaus verurtheilt. Den verurtheilten Frauen werden ein Jahr und neun Monate, dem Korin anderthalb Jahre von der Untersuchungsanstalt in die Strafe eingerechnet. Die übrigen Angeklagten werden unter Aufrechterhaltung der Untersuchungsanstalt freigesprochen. Die meisten Angeklagten appelliren.

(Verschiedenes.) Am 2. und 3. d. wütheten in Temeswar furchtbare Stürme; wiederholt entluden sich Wolkenbrüche. Am Abend schlug der Blitz in der Telephoncentrale ein und demolirte einige Apparate. Die Telephonleitungen gingen glücklich der Gefahr. — Furchtbares Unwetter herrschte am 3. d. in Arab. Ein gewaltiger Orkan, der selbst Bäume entwurzelte, richtete großen Schaden an und trug die bereits zu Kreuzen zusammengelegte geschnittene Frucht fort. Gleichzeitig ging über die Gegend ein Wolkenbruch nieder. — In Lippo entstand zwischen dem Araber Artilleristen Popovics und dem Subar Barana während eines Gesprächs im Wirthshause ein Wortwechsel über den Vorzug der Waffengattungen, denen sie angehören. In der Aufregung versetzte Barana dem Popovics einen gewaltigen Säbelstoß auf den Kopf, so daß Popovics todt

zu Boden sank. — Am 1. d. führten drei beim Thurmbau in St.-Georgen am Walde mit der Aufstellung eines Gerüstes beschäftigte Zimmerleute in Folge des Reißens einer Eisenkammer in eine Tiefe von etwa vierzig Metern. Zwei blieben sofort todt, der dritte starb bald darauf. Alle Drei waren verheiratet. — In der Nacht auf den 3. d. trat auf allen Bergen Kärentens Schneefall ein, der bis 1500 Meter herabreichte.

(Ein furchtbarer Hagel.) ging am 25. v. Nachts — wie aus Rohacs berichtet wird — über die Gemeinden Lancsut, Gimeshaza, Szabar und Somberel nieder, durch den die Saaten großen, mehrere Hunderttausend Gulden betragenden Schaden erlitten.

(Dynamit-Explosion.) Man schreibt aus Deutschau: In Martuskalu zündete der Bergmann Stefan Rojko aus Uebermuth eine Dynamit-Patrone an seiner brennenden Cigarre an; diese explodirte mit solcher Kraft, daß dem Manne ein Arm sofort abgerissen wurde; außerdem erlitt er im Angesichte solche Verletzungen, daß er wahrscheinlich sein Augentlicht verlor.

(Juristendeutsch.) In diesem viel erörterten Thema hat Dr. S. Wänther, Professor in Gießen, mit seinem Buch „Recht und Sprache“ einen Beitrag gegeben. Dabei wird auch der Definition des Reichsgerichts über den Begriff „Eisenbahn“ gedacht. Sie lautet: — bitte Niemand zu holen —: Eine Eisenbahn ist ein Unternehmen, gerichtet auf wiederholte Fortbewegung von Personen oder Sachen über nicht ganz unbedeutende Raumstrecken auf metallener Grundlage, welche durch ihre Constaten, Construction und Größe den Transport großer Gewichtsmassen, bezw. die Erzielung einer verhältnismäßig bedeutenden Schnelligkeit der Transportbewegung benutzten Naturkräfte (Dampf, Electricität, thierischer, menschlicher Muskelthätigkeit, bei geeigneter Bahn auch schon der eigenen Schwere der Transportgegenstände und deren Ladung u. s. w.) bei dem Betriebe des Unternehmens auf derselben eine verhältnismäßig gewaltige, je nach den Umständen nur in begrenzter Weise nützliche, oder auch Menschenleben vernichtende und die menschliche Gesellschaft verletzende Wirkung zu erzeugen fähig ist. — Die technische Definition lautet dagegen einfach so: „Eisenbahn ist eine Fahrbahn mit eisernen Schienen, auf denen sich hierzu besonders eingerichtete Fuhrwerke durch eine Triebkraft bewegen lassen.“

(Dreyfus.) Der „Figaro“ erzählt aus dem Munde des Directors der Staatspolizei, Biquis, über die Landung Dreyfus' noch einige neue und charakteristische Einzelheiten. Die Infanteriecompagnie, welche bei der Ankunft Dreyfus' herangezogen wurde, war — das behauptet solche Zuverlässigkeit — von demselben Capitän commandirt, welcher Dreyfus vor fünf Jahren nach der Deportations-Zwischenstation St. Martin escortirt hatte. Der Capitän, Namens Saugé, hatte Dreyfus ganz gut wiedererkannt und ihn nicht einmal sehr verändert gefunden. Eine ausgemachte Sache ist es — fährt Biquis fort —, daß man den Herren Journalisten nicht entweichen kann. Wir stiegen bei der Landung auf zwei, deren einer als Matrose verkleidet war. Dreyfus trat ohne Miße auf das Land, er schien nur den Boden unter den Füßen zu prüfen, wie wir dies alle nach Sereenien thun. Er sprach kein Wort und beschränkte sich darauf, militärisch zu salutiren. Als ich — erzählt Biquis weiter — Dreyfus in den Wagen einsteigen lassen will, der ihn zur Bahnhstation bringen soll, läßt der Agent des Sanitätsdienstes hinter mir her: „Erlauben Sie,“ sagte er, „ich darf den Passagier nicht hinauslassen, er kommt aus den Colonien und hat keine Papiere.“ Um 5 1/2 Uhr Früh langten wir in der Nähe von Rennes an, wo unser zwei Landauer und herrliche Gendarmen harrten. Man bemerkte dem Schranzenwächter, er werde Dreyfus zu sehen bekommen. „Wer ist das, Dreyfus?“ fragte er treuherzig; er hatte in seiner Einbildung etwas von der Affaire Dreyfus gehört. Im letzten Augenblicke ereignete sich noch ein kleines Malheur. Die Gendarmen hätten neben dem Wagen Dreyfus' einherreiten sollen, aber sie irren sich in dem Landauer und umringten auf der ganzen Fahrt nach Rennes bis zur Pforte des Militärgeschlosses den Wagen des Polizeidirectors.

(Ein duldbarer Abbé.) Dem „Figaro“ zufolge hat der Cardinal Erzbischof von Paris es nöthig gefunden, einen seiner Pfarrpriester gelinde zu maßregeln, den Pfarrer von Notre Dame Vorette nämlich, Abbé Demuise. Dieser duldsame Cleriker soll in einer Flugschrift erstlich den Vorwurf gemacht haben, Jehen, der an Dreyfus' Unschuld glaube, mit rothglühendem Eisen zu brandmarken. Man denke! Welche Strafen würde der Herr Abbé für andere Glaubens- und Ungelaubensverbrechen erfinden? Der Cardinal-Erzbischof nun hat diesen Antidreyfusler lediglich mit der Zurückziehung der Flugschrift aus dem Verkehr geahndet. Abzuwarten bleibt nur, ob der Abbé sein Zwischgehen noch im Feuer halten wird, auch wenn Dreyfus von dem neuen Kriegsgericht freigesprochen wird.

(Die Hochzeiter im Möbelwagen.) Ein wunderbares Schauspiel hatte, wie aus Brüssel berichtet wird, kürzlich der Brüsseler Vorort Rodelberg. Um einer bürgerlichen Trauung beizuwohnen, die im Rathhause vollzogen werden sollte, fuhr ein Möbelwagen vor dem Rathhause vor. Dem Wagen entstieg das Brautpaar, die Eltern und sechs Hochzeitsgäste, Alle in festlichen Gewändern. Nach vollzogener Trauung bestiegen Alle wieder den Möbelwagen und fuhr nach der Sitte der Brüsseler Volkstheorie von Ausgangan zu Ausgangan. Da die Befahrung der vielen Wagen für die ganze Hochzeitsgesellschaft gar zu kostspielig gewesen wäre, so zog man es vor, einen großen Möbelwagen für einen Tag zu mietzen.

(Gegen den Ruf.) In England hat sich kürzlich eine Vereinigung gebildet, die einen recht originellen Zweck verfolgt. Es handelt sich diesmal um — den Ruf. Der Antikuf-Club behauptet, daß es nicht nur im höchsten Grade ungesund, sondern auch unmoralisch sei, sich zu küssen, ohne von Herzensgrund dazu getrieben zu werden. Er will alle Küßereien abgeschafft wissen, ausgenommen den Ruf der Liebe, der unaufersehbar und ununterdrückbar ist. Es gibt gewissermaßen zwei Kategorien von Küßern, den Gewohnheitsküßern, den Freundschaftsküßern und den Liebes- oder Zärtlichkeitsküßern. Das Bestreben der Antikuf-Gesellschaft wird nun sein, die beiden ersten Arten vollständig auszumerzen. Die Küße sind — wie in letzterer Zeit schon häufig von Aerzten nachgewiesen worden ist — in der That gesundheitschädlich. Unter Gewohnheitsküßern versteht man wohl hauptsächlich den zwischen Eltern und Kindern täglich einige Male ausgetauschten Lippengruß. Wenn nun ein Mitglied der Familie einen unangenehmen Katarrh hat, so ist es doch wahrscheinlich nicht notwendig, daß sich alle Angehörigen des damit Befohlenen gleichfalls mit dem Uebel herumplagen. Noch mehr zu verdammen sind Freundschaftsküße, die selten von einem Herzensbedürfnis dictirt werden. Die Antikuf-Viga nennt den Zärtlichkeitsaustausch zwischen Frauen scheinheilige, läghafte Liebeslungen, und den Begrüßungskuß zwischen Männern, der wohl französischen Ursprungs sein dürfte, verurtheilt sie als lächerlich und grotesk. Eine wirklich ernst zu nehmende Frage ist die, auf welche Weise die Kinder vor den geradezu gefährlichen Zärtlichkeiten Fremder geschützt werden können. Die Gesellschaft schlägt vor, Medaillen oder Schleißen einzuführen, welche alle Zärtlichkeitsbeweise liebevoller Menschenfreunde streng zurückweisen.

(Wahnungläub.) Ein schreckliches Wahnungläub hat sich unweit Charkow ereignet. In Folge falscher Weichenstellung ist ein Personenzug der Charkow-Nicolajoff-Bahn entgleist. Dreizehn Passagiere, zwei Conducteurs und ein Peizer verloren dabei ihr Leben, während sieben andere Personen schwere oder leichte Verletzungen davontrugen. Die Locomotive und drei Waggons sind zertrümmert.

(Eine fonderbare Ehe.) In Riga ist ein Fall passiert, der in den Annalen des Ehelebens wohl einzig dasteht. Ein Privattelegramm meldet: Die Witwe eines achtbaren Mannes reichte bei der Verheiratung ein Gesuch ein, wieder ihren Mädchennamen führen zu dürfen, da ihr verstorbenen Gatte, mit dem sie zwanzig Jahre verheiratet war, eine Frau gewesen sei. Auf die Frage, warum sie den Fall nicht früher zur Anzeige gebracht habe, erklärte die hoffnungsvolle Witwe, daß sie sich geschämt habe, die ganze Angelegenheit bekannt zu geben.

(Folgendes Bräutigam sündlichen Amtstils) theilt die „Königsb. Allg. Ztg.“ mit: Vor gar nicht langer Zeit forderte das Bezirkscommando zu B. von einem Gemeindevorsteher des Kreises Pr. Eylau Bericht darüber, ob die Eltern einer Militärperson noch lebten. Darauf erging folgender Befehl: „Die Eltern sind verstorben, hauptsächlich aber der Vater. Ob die Mutter noch lebt, kann diesseits nicht angegeben werden, eventuell ist dieselbe anzufragen.“

(Eine Brautjungfer mit Schwierigkeiten.) Hr. John Norden, ein reicher Viehzüchter aus Montana, ist nach Newyork auf die Brautjungfer gekommen. Er hat angezeigt, daß er einem einfachen, practischen jungen Frauenzimmer, das ihn heiraten will, 40,000 Pfund Sterling geben will. Sein Hotel wurde derart von Frauen belagert, daß ihn der Besitzer zum Verlassen desselben aufforderte. Geht hat er eine große Halle im Bowery-District gemiethet, wo er die Candidatinnen prüfen will. — So wird als das Alerneueste aus Newyork berichtet.

(Namenlos.) Arzt: „Sie ließen mich ruhen, gnädige Frau, was heißt Ihnen denn?“ — Dame: „Ach lieber Doctor, ich leide schrecklich an ... an ... wie heißt doch die Krankheit, an welcher im vorigen Jahre Frau M. litt, welche Sie dann nach Schopenhagen schickten?“

(Reine Mittheilungen.) Verloren wurde eine Briefstasche etwas über 12 fl. Baargeld und Briefmarken enthaltend; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Ziehungs-Liste

der 5% Pfandbriefe der „Albina“, Spar und Credit-Anstalt, welche in Gegenwart des königlichen öffentlichen Notars Herrn Gabriel Jagani und im Beisein von vier Mitgliedern des Aufsichtsrates in der XII. öffentlichen Verlosung am 28. Juni 1899 im Betrage von fl. 47.000 gezogen wurden:

- à fl. 500: Nr. 40 41 44 60 81 109 122 158 161 164 187 198 209 239 245 254 286 294 361 450 474 501 505 559 566 567 574 598 635 647 678 692 703 717 744 766 789 793 806 824 845 864 880 898 930 932 959 960 985 1000 1096 1105.
- à fl. 1000: Nr. 47 83 97 137 191 203 244 297 343 360 368 397 440 441 488 513 539 607 621 670 822.

Diese Pfandbriefe werden vom 1. Januar 1900 an bei der Cassa der Anstalt in Hermannstadt, bei ihrer Filiale in Kronstadt, bei der Wechselstuben-Actien-Gesellschaft „Mercur“, bei der Wiener Filiale der Zivnostenská banka pro Cechy a Moravy in Wien, sowie bei der „Pester ungarischen Commercialbank in Budapest“, im vollen Nennwerthe, sammt den fälligen Zinsen baar ausbezahlt, im Escomptwege auch früher eingelöst oder zum Tagescourse gegen andere umgewechselt.

Mit dem 1. Januar 1900 hört jede weitere Verzinsung derselben auf, und werden später fällige Zinsen-Coupons, wenn sie bei Vorweisung des verlosenen Pfandbriefes fehlen, von dem Betrage desselben in Abzug gebracht.

Von den bereits früher verlosenen Pfandbriefen sind nachstehende noch nicht zur Einlösung gelangt: à fl. 500: Nr. 145 292 687 1038. à fl. 1000: Nr. 664 748 782.

Hermannstadt, den 28. Juni 1899. Die Direction.

Original-Telegramme.

Brüssel, 5. Juli. In der Kammer beantragte die Regierung, die Wahlvorlage zur Prüfung einer Commission zu unterbreiten, worin alle Parteien vertreten seien. Die Linke, welche dies als vollen Sieg betrachtet, stimmte diesem Antrag zu. — In Lüttich und in Antwerpen brach die Linke statt in Hofdruse auf den König in die Kufe: „Nieder mit den Pfaffen, nieder mit der Regierung, es lebe die Republik!“ aus.

Paris, 5. Juli. Die Kammeression wurde geschlossen. Während der Verlesung des Decretes erhoben die Antisemiten und Nationalisten einen fürchterlichen Tumult.

Fremden-Liste

vom 5. Juli.

Hotel Kaiserlicher Kaiser. Zehl, Privatier, von Maros-Balarhely; Coroze, Privatier, von Elisabethstadt; Remboas, Ober-Stubrichter, von Schäßburg; Pop, Curialrichters-Gattin, Dörre, Professor, Franz, Schächterles, Roba, Kaufmann, von Endapach; Schlegelinger, sammt Gattin, Weiß, Lehr, Reichelbach, Kaufmann, von Wien; Deßkamps, Kaufmann, von Lontzow; Gmeiner, Kaufmann, von Kronstadt; Berger, Kaufmann, von Karlsburg.

Hotel Neuhörsler. Elacs, Beamter, von Topanfalva; Polcs, Privatier, von Siffa.

Hotel Melker. Dies, Privatier, von Djota; Stoian, Gastwirthin, Oltean, Kaufmann, von Bukarest; Solymosy, Schauspieler, von Lövös; Zintiaru, Beamter, von Petrovohelo.

(Eingekendet.)

Rohseidene Bastkleider fl. 8.65

bis fl. 42.75 per Stoff zur completen Robe — Tussors und Shantung-Pongees — sowie schwarz, weiße und farbige „Henneberg-Seide“ von 45 fr. bis fl. 14.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofn.), Zürich.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 4. Juli.

4 1/2-%ige ung. Goldrente .....	119.-	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente .....	119.25
4 1/2-%ige „Kronen-Rente .....	96.30	4 1/2-%ige „Kronen-Rente .....	100.-
4 1/2-%ige „St.-Eis.-Anf. l. Gold .....	119.50	1860-er Lose .....	139.-
4 1/2-%ige „St.-Eis.-Anf. l. Silber .....	101.-	Oesterr.-ungarische Bank-Actien .....	910.-
5-%ige ung. Anbahn v. 3. 1876 .....	120.25	Ungarische Credit-Actien .....	393.50
4 1/2-%ige Grundentl.-Obligat. ....	95.75	Oesterr.-ungarische Credit-Actien .....	382.30
Schuldentilg.-Anstalt-Oblig. ....	100.25	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien .....	347.50
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. ....	96.25	20 Francs-Stücke .....	9.56
Ungarische Prämien-Lose .....	160.50	Oesterr. Reichsmark .....	58.92 1/2
4 1/2-%ige Hypothekengrunds.-Lose .....	138.25	Roubaux a vista .....	120.55
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente 100/20 ..	100.-	Paris a vista .....	47.82 1/2
4 1/2-%ige „Silber-Rente 100.- ..	100.-	R. u. l. Ducaten .....	5.69
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditbank mit 40-%.jähr. Verz. 101.-		allgemeinen Sparcasse IV. Emiffion .....	101.-
4 1/2-%ige „Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt 102.-			

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 4. Juli.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente .....	119.10	1860-er Lose .....	138.50
4 1/2-%ige „Kronen-Rente .....	96.35	Oesterr.-ungarische Bank-Actien .....	911.-
4 1/2-%ige „St.-Eis.-Anf. l. Gold .....	120.20	Ungarische Credit-Actien .....	393.-
4 1/2-%ige „St.-Eis.-Anf. l. Silber .....	100.25	Oesterr.-ungarische Credit-Actien .....	381.75
5-%ige ung. Anbahn v. 3. 1876 .....	119.70	20 Francs-Stücke .....	9.55 1/2
4 1/2-%ige Grundentl.-Obligat. ....	94.60	Oesterr. Reichsmark .....	58.95
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. ....	96.25	Roubaux a vista .....	120.52 1/2
Ungarische Prämien-Lose .....	160.-	Paris a vista .....	47.85
4 1/2-%ige Hypothekengrunds.-Lose .....	138.-	4 1/2-%ige Oesterr. Kronen-Rente .....	100.35
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente 100/45 ..	100.45	R. u. l. Ducaten .....	5.68
4 1/2-%ige „Silber-Rente 100.30 ..	100.30	Italienische Finanznoten .....	44.65
4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente .....	119.30		
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditbank mit 40-%.jähr. Verz. 101.-		allgemeinen Sparcasse IV. Emiffion .....	101.-
4 1/2-%ige „Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt 102.-			

Nr. 3. 10430/1899.

[511] 1-2

**Kundmachung.**

Für das Studienjahr 1899/1900 sind die Söhne des **Johann Pilder'schen Legates** in ein oder zwei Stipendien zu verleißen.

Mit diesem Stipendium, das an **Studierende der Theologie A. B.** aus Hermannstadt oder aus einer zum ehemaligen Hermannstädter Stuhle gehörigen Gemeinde verliehen wird, können nur solche betheiligt werden, die ihren Studien an einer ausländischen Universität obliegen.

Bewerber wollen ihre mit den Studien-Zeugnissen und mit dem Curriculum vitae belegten Gesuche — in welchen auch angegeben ist, ob und woher selbe bereits ein Stipendium beziehen — bis **25. Juli l. J.** hieramts einreichen.

Hermannstadt, am 1. Juli 1899.

Der Magistrat.

**Verzeichniß**

der in Hermannstadt vom 16. bis 30. Juni 1899 Verstorbenen:

- 16. Die todtgeborene Tochter des Tagelöhners Juon Rahala, Kleinischeuerstraße.
- 19. Bertha Schuster, Dienstmagd's-Tochter, 1 J. 8 M., evang., Marktstraße 3.
- 20. Xenia Moldovan, Tagelöhners-Tochter, 4 W., gr.-or., Grabengasse 22.
- Maria Moldovan, Tagelöhners-Tochter, 4 W., gr.-or., Grabengasse 22.
- Rudolf Gaibel de Waderi, Oberförster i. P., 76 J., röm.-kath., Fingerlingsplatz 7.
- Johann Biegler, Landmann, 37 J., evang., Franz Josefs-Bürger-Spital.
- 22. Martin Ignazio, Bahnarbeiter, 47 J., röm.-kath., Franz Josefs-Bürger-Spital.
- 23. Friedrich Seiner, Drechsler, 43 J., evang., Franz Josefs-Bürger-Spital.
- Samuel Fleischer, Tischlermeister, 67 J., evang., Salzgasse 37.
- 24. Anna Kamenisty, Badedieners-Gattin, 59 J., röm.-kath., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
- 25. Katharina Stefani, Tagelöhnerin, 33 J., evang., Franz Josefs-Bürger-Spital.
- Josef Fischer, Maurer-Gehilfe, 33 J., röm.-kath., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
- Josef Paszu, Gastwirths-Sohn, 5 J. 6 M., ref., Jungewaldstraße 6.
- Die todtgeborene Tochter des Cantiniere's Adolf Weiß, Artillerie-Caserne.
- 26. Johann Illöy, Wagner-Meister, 59 J., röm.-kath., Salzgasse 41.
- 27. Zoma Späc, Tagelöhner, 70 J., gr.-kath., Franz Josefs-Bürger-Spital.
- M. Vencsan, Feld-Arbeiterin, 32 J., gr.-kath., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
- 28. Anna Muntean, Tagelöhnerin, 60 J., gr.-or., Hammerdorferstraße 15.
- 29. Gerhard Blas, Instrumentenmachers-Sohn, 8 M., evang., Sagstiege 2.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Requisitionen.**

Am 8. Juli beim Staats-Bauamte in Déba Offertverhandlung wegen Brückenbaues.  
Am 12. Juli bei der Direction der Kronstädter Holz- und Stein-Industrie-Fachschule Offertverhandlung wegen Wertung-Vieferung.

Am 20. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften des Coloman Thuróczy in Szapó. (Dießhintermarterer Bezirksgericht.)

Am 22. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften des Samuel Schwarz in Klausenburg. (Dortiger Gerichtsbezirk.)

Am 2. September (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften der Julianna Gelei geb. Székely in Abrudbanja. (Dortiges Bezirksgericht.)

**Anforderungen.**

Vom Stetelsrechner Bezirksgerichte an Johann Demeter, zur Tagfahrt am 14. Juli zu erscheinen.

Vom Schäßburger Bezirksgerichte an die Erben nach Nicolae Clatios, zur Tagfahrt am 19. Juli zu erscheinen.

Vom Karlsburger Gerichtshofe an Georg Erdöf, zur Tagfahrt am 20. Juli zu erscheinen.

Vom Schäßburger Bezirksgerichte an Alexander Kobach, zur Tagfahrt am 17., an Johann Matös, am 19., an Johann Kocs, am 25. Juli zu erscheinen.

Vom Elisabethstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concurssmasse des Franz Dalchel in Mediasch bis 8. August.

Vom Schäßburger Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Johann Binder in Kreis bis 14. August.

Vom Großschenkter Bezirksgerichte an Nicolae Boer, zur Tagfahrt am 7. September zu erscheinen.

**Erledigungen.**

Bei der Rechnungsabtheilung der Hermannstädter Finanz-Direction eine Rechnungs-Practikanten-Stelle. Gesuche bis 16. Juli.

Beim Hermannstädter Gerichtshofe eine Vicenotär-Stelle. Gesuche bis 19. Juli.

An der Klausenburger Universität eine Diener-Stelle. Gesuche bis 30. Juli.

**Zur Erhaltung,**

Hebung und Erhöhung der Schönheit ist das beste, vollkommen unschädliche, chemisch reine u. entfettete Mittel das

**Margarethen-Crème.**

Ueberraschender Erfolg.

Schon in einigen Tagen entfernt es Sommersprossen, Leberflecken, Wimperl, Mitesser und andere Hautkrankheiten. Glättet die Falten und Pocken-Narben, verleiht auch älteren Personen eine zarte Haut. Dr. Mosengeil u. Metzger lassen die im Gesicht befindlichen Falten durch Massage verschwinden. Das Margarethen-Crème ist zu diesem Behufe am meisten geeignet. Wenn man das Gesicht täglich mit Margarethen-Crème massirt, verschwinden nicht nur die Sommersprossen, Leberflecken und andere Defecte des Gesichtes, sondern auch die Falten, Pocken-Narben und andere Unregelmäßigkeiten, welche das Alter, Sorgen, Krankheit etc. verursachen. Präservativ gegen Sonne und Wind. Auch bei Tag benützlich. Grosser Tigel 1 fl., kleiner 50 kr. Margarethen-Damenpulver 60 kr. Margarethen-Selbe 35 kr. Margarethen-Zahnpasta 50 kr. Rosetter-Haar-Regenerator gibt dem Haare die Originalfarbe zurück. 1 fl. Haarverblönder färbt die Haare auf blond. 50 kr. und 1 fl. Tannoehin-Pomade, Haar-Erhalter 35 u. 50 kr. Villagosvárer Bohus-Bartwachs 25 und 35 kr.

**Földes Kelemen,**

Arad, Franz Deáksgasse 12.

Depôt in- und ausländischer pharmaceutischer und hygienischer Specialitäten, Bandagen, Toilette-Artikel.

Telefon Nr. 111.

Depôt in sämtlichen Apotheken. Bestellungen über 3 fl. werden franco versendet.

(484) 2-10

**Eine gangbare Bäckerei**

in Fogaras ist mit Wohnung, Magazin und Bäckerei-Requisiten wegen Todesfalls sofort zu vermieten. Nähere Auskunft auch brieflich unter der Adresse [512] 2-2

Friedrich Lauritsch.

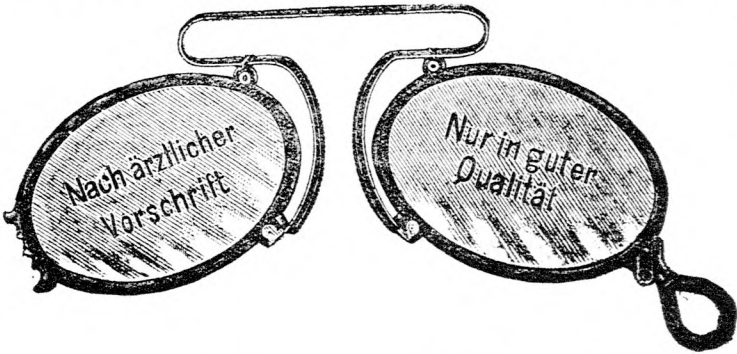
**Erfolg durch Annoncen**

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen angeordnet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse**, Wien, I., Selterstraße 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei ertheilt, sowie Anzeigen-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeilenpreise der Zeitungen unter Bewilligung höherer Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vortheilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird. [3] 26

**Julius Erös, Hermannstadt,**

Heitauerergasse 3.

Augenläser, Zwicker, Starbrillen jeder Art in Stahl, Nickel, Silber und Gold etc.



Thermometer, Barometer, Compasse.

Theater-Gucker, Feldstecher etc. etc.

**Uhren-, Gold- und Silberwaaren-**

Dasselbst grösste Hermannstädter Uhren-, Gold- und Silberwaaren-Niederlage. [238] 28

**Reparaturen!!**

der **Fahrräder** jeder Art unter Zusicherung **streng fachmännisch solider Bedienung** liefert schnell und billigst

**Ludwig Etter,**

Erstes und ältestes Special-Geschäft,

**Hermannstadt, Reispargasse 9.**

**Eröffnungs-Anzeige!**

Sonntag den 2. Juli l. J. fand die **Eröffnung** meiner neuengerichteten

**Restauration auf dem Wiesenplatz**

statt und gelangt dajelbst das **bekannt vorzügliche Pilsner Bier** aus dem „Bürgerlichen Bräuhaus“, sowie **Steinbrucher Bier** **bester Qualität** zum Anschauke.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

**Julius Pankiewicz.**

[459] 3-3

Depôts en gros in Cainen (Rumänien) u. Karlsburg.

**„Concordia“**

**Handels-Actien-Gesellschaft Hermannstadt.**

Filiale Fogarasch für en gros et détail.

**Abtheilung für Colonial-Waaren.**

Zucker und feine Kaffees, alle gesuchten Delicatessen in hervorragender Qualität. Chocolate und Cacao. Echte russische Thees und Biscuits. Echte Jamaica- und Cuba-Rums. Echte französische Cognacs, sowie auch inländisches Fabrikat.

**Grosses Lager in reinen Siebenbürger Weinen**

schon von 40 kr. per Liter aufwärts.

Echte **Bordeaux-Weine, Malaga-, Madeira- und Sherry-Weine**, berühmte Marken. Echter **französischer Champagner**. Hiesige und ausländische Liqueure. **Alter Slivowitz und Tzuika, Lagerschnäpse.**

**Vorzügliche Banater Mehle.**

Mineral-Wässer frischer Füllung. **Astrachaner und Orsovaer Caviar**. Rother Caviar, tägliche Postsendungen. **Rahat** (Vacuum), Marke „Bella-Vista“, **Halva, Wachs-, Stearin-, Paraffin- und Unschlitt-Kerzen**. Alleinige Depositeure der bekannten Stearinkerzenfabrik **Moessner Mersing, Galatz** (Rumänien). [965] 30

**Abtheilung für Textil- u. Manufactur-Waaren.**

Reichhaltiges und gutassortirtes Lager in **Leinen- und Baumwollgewebe**, **Winter- und Sommer-Piquets, Barchente, Tischtücher und Servietten, Handtücher** und **Irlander Taschentücher**.

**Chiffons, Cretons und Oxfords.**

Alle Sorten **Strick-, Häkel- und Märkgarne, Schafwollgarne und Zephyrwolle** in allen Farben. **Waschechte Näh- und Strickseide** aus der weltberühmten Fabrik **Dollfus-Mieg & Co.** in Mülhausen i/E. **Herren- und Touristenhemden, Krägen und Manchetten** und modernste **Cravatten**.

**Grosses Lager in Herren-, Damen- u. Kinder-Strümpfen u. Socken.**

Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.

**Die Buchdruckerei**

**Th. Steinhausen's Nachfolger**

(Adolf Reissenberger),

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

**alle Arten Buchdruck-Arbeiten**

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

115. Jahrgang.

Verlag des neuen und alten Haus- und Wandkalenders.

erschient täglich, mit ...  
Korrespondenzen ...  
in loco: ...  
Ganzjährig ...  
Halbjährig ...  
Monatlich ...  
Mit Aufstellung in ...  
Einselne Nummern ...  
Mit Postverf ...  
im Inland: ...  
Halbjährig ...  
Monatlich ...  
im Ausland: ...  
Halbjährig ...  
Monatlich ...  
Für die Redaction ...  
Friedrich Rot ...  
Manuscripte werden ...  
genommen ...  
Official-Abonnement ...  
Nr. 154 ...  
Das Abgeord ...  
und der damit zulast ...  
Tätigkeit des Par ...  
Monarchie so wicht ...  
und zur Gesetze ...  
In dieser Ue ...  
betrachtet werden, ...  
Stimmung im Parl ...  
gethaner Arbeit von ...  
kampfreichen parla ...  
für unzeitgemäß ha ...  
Nunmehr kön ...  
bisherige Wirkamke ...  
Die kurze Zeit, die ...  
an der Spitze der ...  
Jahren angehaupte ...  
und Schwierigkeiten ...  
wunden. Die Ereign ...  
daß das Parlament ...  
schaften zu kleiner ...  
Es ist Kolom ...  
Gährung im Parlam ...  
selbst zu erschüttern ...  
Individualität, durc ...  
seiner persönlichen ...  
nicht suchenden Polit ...  
Auftreten, seine in ...  
Mannhaftigkeit hat ...  
waffnet. Im ungar ...  
und hochgeschätzten ...  
Die Dispositio ...  
genommen — nim ...  
punct ein. Nicht Be ...  
kämpfen gegen Brim ...  
an die Borjälle zu ...  
betrübt vor sich ein ...  
Peripherie der Ung ...  
wäre mit dem Par ...  
gewesen.  
In diesem alle ...  
Das Vertrauen des ...  
tionellen Rechte des ...  
von besserer Bed ...  
wieder in regelmä ...  
ihre Zukunft und ...  
Koloman Ste ...  
Ruhe wiedergegeben ...  
als das, daß er d ...  
„Ueberraschte ...  
mit einer Spann ...  
Schau getragenen ...  
faß, die boshafte ...  
indem sie gerade ...  
loder, oder spielt ...  
Despödbine d ...  
das Genid aus, ...  
ihre Auge mochte ...  
sie nicht dazu lang ...  
Erwartung ...  
Gebuld auf eine ...  
auf sich warten. ...  
haben, nähte an b ...  
sie in ihre Arbeit ...  
das Zimmer zu ve ...  
„Nun, mach ...  
Despödbine mit der ...  
„Ah! gnädig ...  
gelagt habe,“ besan ...  
boshafter List hint ...  
„Deine Freu ...  
einer — ich habe ...  
„Einer Ph ...  
Stäulein hielt ihr